

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mk. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Göln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

kosten die dreispaltige Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 50.

Göln, den 13. Dezember 1907.

VIII. Jahrgang.

## Zahlstellen-Vorstandswahlen.

Die Wahlen der Ortsverwaltungen, die laut Verbandsstatut im Monat Januar stattfinden müssen, stehen vor der Tür. Bei der großen Aufgabe, die den Vorständen der Zahlstellen im Gewerkschaftsleben zu erfüllen zufällt, sind bei dieser Gelegenheit wohl einige Zeilen am Platze.

Als Organisationsform haben die christl. Gewerkschaften, wie überhaupt alle größeren Gewerkschaftsrichtungen Deutschlands, zentralisierte Industrieverbände gewählt. Daraus darf aber nicht hergeleitet werden, so heißt es im „Handbuch“ der christlichen Gewerkschaften, „daß etwa nur der Zentralvorstand für die Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben zu sorgen hätte; im Gegenteil, die Hauptarbeit verbleibt immer den Zahlstellen“. Durch den Hauptvorstand oder durch auswärtige Kräfte, läßt sich einer Zahlstelle nie die Sorgfalt zuwenden, die zur Erhaltung der bereits gewonnenen und zur Gewinnung weiterer Mitglieder notwendig ist. Vielmehr müssen die Kollegen am Orte sich bemühen, die gewerkschaftlichen Kenntnisse sich anzueignen, die zur Instandhaltung einer Zahlstelle nötig sind. Duzende neuer Zahlstellen werden jährlich gegründet und lösen sich mangels des Verständnisses für unsere Bestrebungen wieder auf.

Von den Leitern der Zahlstellen hängt in den meisten Fällen die Verfassung derselben ab. Nun kommt es aber nicht selten vor, daß die bezgl. Wahlen vollständig unvorbereitet getätigt werden. Ein solches Verfahren ist, so demokratisch es aussehen mag, zu verwerfen. Wahlen müssen im allgemeinen vorbereitet werden. Für die verantwortungsvollen Posten haben der Ortsvorstand in Gemeinschaft mit den Vertrauensleuten der Generalversammlung Vorarbeiten zu machen.

Nicht immer sind diejenigen, die durch Schatzrechnung sich plötzlich die Gunst der Mitglieder zu erwerben suchen, für diese Posten geeignet. Es gibt leider viele Leute, die viel reden und nichts tun. Wohl soll ein Ortsvorstandsmitglied, insbesondere der Vorsitzende über etwas rednerisches Talent verfügen, das Schwadronieren erlaubt indes nicht zur Leitung einer Zahlstelle; die praktische Arbeit ist die Hauptsache. Und dazu gehören gewisse Fähigkeiten, ein gesundes Denkvermögen und eine Portion Liebe zur Sache. Wo letztere anzutreffen ist, sind kleinliche Streitigkeiten ein unbekannter Begriff, wo aber die Liebe zur Sache fehlt, verhindern persönlicher Haberd und kleinliche Nörgeleien ein ersprießliches Wirken.

Aus diesen Gründen ist die bei den Wahlen anzutreffende Weisheit befähigter Kollegen durchaus unangebracht. Wo erfolgreich für eine Sache gekämpft werden soll, ist es Vorbedingung, daß der richtige Mann am rechten Posten steht. Deshalb müssen befähigte Kollegen mitunter selbst zugreifen, wenn die Sache es erfordert.

Gut ist es, wenn Kollegen als Vorsitzende gewählt werden, die im Beruf tüchtig und möglichst längere Zeit am Orte ansässig sind; diese verfügen in der Regel bei kritischen Situationen sowohl gegenüber den Arbeitgebern wie Arbeitern über einen größeren Einfluß. Und diese Eigenschaft ist sehr vorteilhaft zur Vorbeugung und eventueller Beilegung von Differenzen.

Von großem Nachteil ist einer Zahlstelle ein zu häufiger Wechsel im Ortsvorstand. Zur erfolgreichen Ausfüllung eines verantwortungsvollen Postens gehören Erfahrungen. Ein Lot Erfahrung ist bekanntlich besser, wie ein kontinuerlicher Theorie. In einer Zahlstelle muß mit Berechnung gearbeitet werden. Wie aber soll ein Ortsgruppenvorstand in der Durchführung der Aufgaben der Zahlstellen sich eine Routine, eine gewisse Fertigkeit aneignen können, wenn nahezu bei jeder Wahl andere Kollegen mit diesen Ämtern betraut werden? Der häufige Wechsel wird meistens dadurch verschuldet, daß Anforderungen in materieller und sonstiger Hinsicht an solche Kollegen gestellt werden, die deren Leistungsfähigkeit übersteigen. Hier muß den Kollegen die Möglichkeit gegeben werden, ihren Verpflichtungen auch nachzukommen. Trotz der Notwendigkeit des Idealismus hat auch dieser im Gewerkschaftsleben seine Grenzen.

Der zu wählende Vorstand der Zahlstelle hat zunächst die Aufgabe die an ihn herantretende Arbeit zu verteilen. Der Vorsitzende hat für Vorbereitung, richtige Bekanntmachung und anregenden Verlauf der Versammlungen zu sorgen, Referenten zu bestellen und Maßnahmen auszusinnen, durch welche die Zahlstelle vorwärts gebracht und hochgehalten werden kann. Derselbe muß in Gemeinschaft mit den übrigen Vorstandsmitgliedern seinen Ehrgeiz darin setzen, daß von Quartal zu Quartal, nie ein Mitgliederrückgang, sondern wenn nur irgend möglich, ein Zuwachs zu verzeichnen ist. Er muß in die ganze Arbeit System zu bringen suchen. Was einzelnen selbst mit dem besten Willen und angestrengter Arbeit nicht möglich ist, ist vielen eine Leichtigkeit.

Der Schriftführer hat den Vorsitzenden bei schriftlichen Arbeiten größeren Umfangs zu unterstützen, mit dessen

Einverständnis Berichte für das Verbandsorgan und die Lokalpresse anzufertigen und das Protokoll über die Versammlungen zu führen. Das Protokoll dient in der Hauptsache als Nachschlagebuch, um eventl. gefasste Beschlüsse in jeder Versammlung und für einen größeren Zeitraum fest- oder zusammenstellen zu können. Der sachliche Inhalt eines Vortrages braucht im Protokoll nicht des langen und breiten wiedergegeben zu werden.

Der Kassierer hat insbesondere im Einvernehmen mit den Vertrauensleuten dafür zu sorgen, daß die Beiträge pünktlich eingehen. Durch langes Kassieren und die dadurch bedingte Anhäufung größerer Beträge gehen den Gewerkschaften jährlich tausende von Mitgliedern verloren. Dieser bedauerlichen Erscheinung entgegenzuwirken, ist neben einer exakten Buchführung die Hauptaufgabe des Kassierers. — Den übrigen Vorstandsmitgliedern erwächst die Pflicht, mit ihrer Tätigkeit nicht hinter dem Berge zu halten, bis etwa der erste Vorsitzende, Kassierer oder Schriftführer seine Aufgabe nicht erledigen kann, sondern müssen sie bestrebt sein, die zu leistende Arbeit jederzeit wirksam zu unterstützen.

Von Wichtigkeit ist auch noch die Wahl der nicht zum Vorstände gehörenden Revisorien. Hierbei wird leider nur zu oft mit einer ungläublichen Leichtigkeit verfahren. Ein Revisor, der seinen Posten nicht ganz ausfüllt, oder demselben nicht gewachsen ist, ist keiner. Tausend gegen eins zu wetten, daß in manchen Zahlstellen, die an die Einwendung der Abrechnung erst mehrermale gemahnt werden müssen, die Revisoren mit Schuld an einer derartigen Wirtschafterei tragen. Eine Revision soll nicht nur auf Bestätigung des Kassierers erfolgen, sondern hat auch dann Wert, wenn sie außer der Zeit der Quartalsabrechnungen fällt. Ein Revisor, der seine Sachen jederzeit in Ordnung zu haben, wird eine Revision nicht als Belastigung empfinden. Bei der Revision ist nicht nur die Vorlage der Bücher und der Abrechnungsformulare notwendig, sondern auch die der Marken, der Belege und des Geldes. Es muß so kontrolliert und gehandelt werden, daß es einem eventl. untreuen Kassierer unmöglich ist, Schiebuungen zu machen.

Wenn so bei den kommenden Generalversammlungen die Kollegen bestrebt sind, das Beste des Verbandes zu erzielen, dann mögen sie daran denken, daß mit der Wahl der Verbandsfunktionäre schon das Schicksal der Zahlstelle für das kommende Jahr in etwa besiegelt ist. Es kann deshalb keine wichtigere Aufgabe in der nächsten Zeit geben, als die richtigen Leute für den rechten Platz im Zahlstellenvorstand zu finden.

## Die christlichen Gewerkschaften.

Zum Interessantesten, was die Organisationsbewegung der Arbeiter hervorgebracht hat, gehört unstreitig die christliche Gewerkschaftsbewegung. Die große Geistesentwicklung vom Mittelalter zur neuen Zeit spiegelt sich in ihr wieder. In kaum mehr als 30 Jahren wachsen aus rein konfessionellen, hierarchisch organisierten und kirchlich geleiteten Arbeitervereinigungen mit vorwiegend charitativer Wirksamkeit interkonfessionelle, autonome und demokratisch verwaltete Ständesvereine hervor, welche durch Selbsthilfe und Sozialpolitik dem Arbeiterstande zu seinem Rechte verhelfen. In dieser kurzen Epoche wird die Grenzlinie zwischen der religiösen Vereinstätigkeit und der geistlichen kirchlichen Machtpolitik auf der einen, der sozialwirtschaftlichen Gewerkschaftstätigkeit auf der anderen Seite gefunden, die in Konsequenz des Christentums aber unabhängig von Kirche und Geistlichkeit, ja überhaupt jeder standesfremden Leitung arbeitet. Das weite Gebiet, welches jenseits der kirchlichen Herrschaftsdomäne liegt, und der Selbsthilfe resp. Politik willensfreier Bürger überlassen ist, wird als dasjenige erkannt, wo unbeschadet, ja mit größtem Vorteil die verschiedenen Konfessionen Hand in Hand geben können, ja wo sogar zeitweises Zusammenwirken mit christentumsfeindlichen Richtungen der Standesgenossen angebracht sein kann. Die Ziele und Aufgaben dieser interkonfessionellen christlichen Vereine werden nicht ohne heisse Kämpfe gegen soziale Vorurteile und religiöse Unklarheit präzisiert und ein gewerkschaftliches Aktionsprogramm entsteht, das weniger in seinem Inhalt als in seiner Weltanschauungsbegegnung von demjenigen der übrigen Arbeitergruppen in Deutschland und England verschieden ist. Die christlichen Arbeiter haben in diesen 30 Jahren im geistigen Kampfe all das errungen, was die Vorbedingung gewerkschaftlichen Handelns ist, Meinungs- und Bewegungsfreiheit auf sozialwirtschaftlichen und sozialpolitischen Gebieten und sie haben sich trotzdem ja in organischer Verbindung mit diesem selbständigen Wirken ihren alten Glauben und ihr altes Sittengesetz in die neue Zeit herübergerettet nicht als Bleigewichte, die den beruflichen Fortschritt hemmen, sondern als Erzieherkräfte desselben.

Daß der Organisationsdrang in der christlichen Arbeiterbewegung über all die theoretische Erkenntnis von der Pflege des

selben in gelehrten und seelsorgerischen Kreisen versteht sich. Wie weit er innerhalb der bestehenden religiösen Vereine, so der Gesellenvereine nach Ausdruck rang und auf welche Wege er im Einzelfall oft geriet oder auch geleitet wurde, das sind Details, deren geschichtliche Feststellung uns wohl nie gelingen wird. Wir wissen nur, daß man auf Grund von Bischof Kettlers sozialem Programm die berufliche Organisierung der christlichen Arbeiter in Erwägung zog, sich aber lange Zeit hindurch mit der negativen Warnung vor den sozialdemokratischen und hirsch-dunckerischen Gewerkschaften begnügte. Diese Warnung wäre nicht notwendig gewesen, hätten die Arbeitermassen nicht die Nützlichkeit der Gewerkschaften triebartig erkannt und hätte die soziale Not sie nicht zu verzweifelten Sprüngen über Weltanschauungsfragen hinweg auf das Festland der Organisation gedrängt. Durch berufliche Fachabteilungen innerhalb der konfessionellen Ständesvereine suchte man da Organisationsbedürftige zu befriedigen. Diese Gebilde sind ein kindlich schüchtern Versuch zur gewerkschaftlichen Vereinigung. Noch steht die Fachabteilung unter dem geistlichen Leitung befähigten Hauptvereins strenger Disziplin, sie wirkt ohne selbstgezielte Zwecke, aber sie stellt immerhin ein mitbeeinflussendes Berufsparlament dar und das berufliche Zusammensein ist der erste Anfang der selbständigen Erledigung gewerkschaftlicher Fragen. Leider war jedoch das Ziel der Fachabteilungsbewegung nicht, die dort organisierten Leute zur berufspolitischen Mündigkeit zu erziehen und sie dann großmütig von der kirchlichen Leitung zu befreien, vielmehr sah man noch mit gewissem Misstrauen einer unabhängigen Arbeiterbewegung entgegen und fesselte sie so lang wie tunlich an autoritär organisierte religiöse Vereine.

Nach dem Sozialistengesetz eiferte der Fortschritt der sozialistischen Gewerkschaften die geistlichen Leiter der christlichen Arbeiterbewegung zu machen und dem immer breiter werdenden Gewerkschaftsdrang der Mitglieder vorichtig Rechnung zu tragen. Leo XIII. Arbeiterengpolitik gab den Theoretikern Nahrung zu neuen Versuchen, sie hatte aber den weit größeren Erfolg, die gläubigen Volksmassen von der religiösen Erlaubtheit und kirchlichen Gutheißung einer gesunden Arbeiterbewegung zu überzeugen. Im einzelnen war man sich allerdings in Ermangelung praktischer Erfahrungen und vorurteilsfreier Anwendung religiöser Grundsätze auf das wirtschaftliche Leben noch lange nicht im Reinen. So stritt man sich über Erlaubtheit der Streiks, den gerechten Lohn und Ähnliches, kurz um Dinge, deren Beurteilung wir heute sich ruhig aus der gegebenen Praxis entwickeln lassen. Immerhin scheint die neuauflebende Fachabteilungsbewegung Anfang der 90er Jahre bereits etwas mehr gewerkschaftlichen Charakter gehabt zu haben. Prof. Hises Vorträge stellten ja auch schon ein ziemlich umfassendes Gewerkschaftsprogramm dar, an dem wir nur eine unmissverständliche Empfehlung einer plannmäßigen Lohnpolitik und die Anbahnung einer Loslösung der Fachabteilung von der geistlichen Leitung vermissen, während wir auf die so nachdrückliche Betonung der Wohlfahrtsmaßnahmen schließlich verzichten würden. Immerhin und das werden wir stets innigen Dank wissen, hat Hises Programm ernstlichen Arbeitseifer und positive Aktionsziele in die damalige Bewegung getragen.

Nun galt's nur den Weg zur Erreichung der beruflichen Ziele zu finden. Die konfessionell beschränkte und wenig zugängliche Fachabteilung konnte nicht Trägerin der gewerkschaftlichen Aktion bleiben. Der Umstand, daß sich an vielen Orten solche Fachabteilungen zu selbständigen Arbeiterschutzvereinen aufbauten, beweist deutlich, wie klar das den christlichen Arbeitern war. Aus dem engen Rahmen des religiösen Vereins machten sie so zögernd den ersten Schritt in die organisatorische Freiheit und auf eigene Füße gestellt, mußten sie nach Kraft streben oder von den übrigen Organisationen niedergedrückt werden. Ist es da nicht selbstverständlich, daß der Gedanke der Interkonfessionalität sich durchsetzen mußte und gerade in den Arbeitervereinen, so Berlin, am ehesten Wurzel schlug! Ein ehrendes Ereignis ihres sozialen Arbeitseifers stellt den christlichen Arbeitern die Tatsache aus, daß ihre erste freie Aktion der Zusammenschluß mit andergläubigen, aber ähnlich denkenden und gleich kämpfenden Kollegen war. Unbedroht konnte aber naturgemäß die Organisationsunabhängigkeit und Konfessionslosigkeit nicht bleiben. Es gibt zu viel Uebereifrige, die nicht wissen wollen, wo das Reich der Kirche seine Machtgränzen hat und zu viel Schwächlinge unter den Arbeitern, die nur am Kopfzeile der Mutter Kirche hängen, in die Offenlichkeit gezerrt werden können, es fehlt aber vor allen auch noch an jener zeitgemäßen Verbindung von theologischer, historischer und volkswirtschaftlicher Bildung, welche Uebergriffe und Mißverständnisse vermeiden könnte und an jener religiös-sittlichen Festigung der Arbeiter durch die konfessionellen Vereine, welche sie zu festem Lande und würdigen Bewohnern der Gottesgabe über Organisationsunabhängigkeit machte. Haben wir diesen Punkt nicht geklärt, das beweisen qualvoll lange Neutralitätsdebatten auf



christlichen Gewerkschaftslogen und das zeigt vor allem die Tatsache, daß die Berliner Fachabteilungsbewegung ins 20. Jahrhundert mit herübergeschleppt werden mußte.

Der erste Kongreß der christlichen Gewerkschaften bestätigte immerhin die Interfessionalität und dazu gehörende parteipolitische Neutralität unter Betonung der christlichen Weltanschauungsgrundlage, er gab damit den jungen Organisationen die möglichst breite Basis, ohne sie auf den sandigen Grund der Sentimentalität zu führen. Nun war die beispiellose Vorarbeit, wenn gleich noch nicht in allen Einzelheiten klar und vollends, so doch immerhin im großen und ganzen getan. Man konnte an die Machtkonzentrierung gehen, d. h. sowohl die Zentralisierung der zahlreichen Lokalvereine eines Berufs als auch den interberuflichen Zusammenschluß der einzelnen Gewerkschaften fördern und Maßnahmen zur dauernden Festhaltung der erworbenen Mitgliedschaften treffen. Wo immer die Fingate an die große Sache über den engen Sozialpatriotismus, die persönliche Herrschucht, den Berufsdünkel, den Eigennutz stieß, da dürfen wir einen Markstein der christlichen Gewerkschaftsentwicklung setzen und dankbar können wir zugeben, daß in dem einen Jahrzehnte planmäßiger Arbeit, Gewerkschaftstätigkeit, ausnahmsweise viele derartige innere Siege erfochten wurden.

Schon der zweite Gewerkschaftskongreß der „Christlichen“ legte den Grundstein zu einem sorgfältig ausgearbeiteten und nicht nur in seiner charitativen und mitgliederwerbenden sowie jenseitigen, sondern auch in seiner sozialen Kampfesbedeutung erfaßten Unterstützungs- und Versicherungswesen. In ihrer uralten Stellungnahme haben die christlichen Arbeiter hier viel von anderen, vor allem englischen Bruderorganisationen, lernen können und auch bei der Ausarbeitung der Reglements für die einzelnen Berufe, lagen versicherungstechnische Vorbilder anderer Gewerkschaften als anregendes und belehrendes Material vor. Was aber immerhin jeder Gruppe eigen bleibt, nehmen auch sie in Anspruch, das ist nämlich der persönliche Aufwand an Zeit und Verwaltungsarbeit, vor allem aber das Opfer der finanziellen Leistung. Aus dem konfessionellen Bereich leben mit keinem charitativen Anstrich hatten die Mitglieder die üble Gewohnheit an minimale Beiträge ins Gewerkschaftsleben gebracht, sie galt's zu überwinden, zuerst durch einen Sieg über das eigene zahlungsscheue Ich, dann durch Aufklärungs- und Begeisterungsversuche den Berufsgenossen gegenüber. Für die innere Festigung des Kerns der christlichen Gewerkschaften spricht der Umstand, daß sie sich schon auf ihrem dritten Kongreß mit der Gewinnung noch nicht erfahrener Arbeitergruppen beschäftigten, die Arbeiterinnen- und Landarbeiterfrage stand zur Debatte und zur Lösung, bei der war guter Wille und Organisationsgeist vorhanden.

Wenn nun die Organisationen trotzdem, wenigstens bei den kleineren, so dürfen sie mit den anderen Gewerkschaftsgruppen dafür zum großen Teil an der ihnen liegende Schweregeiten verantwortlich machen.

Auf ganz eigenartige konspiziert gelagerte Verhältnisse muß es auch zurückgeführt werden, wenn die sonst klar an der Selbsthilfe und Fortbildung stehenden Gewerkschaftsleitungen festhaltenden christlichen Organisationen bei den Heimarbeitern von dieser herabsehen und in heftigen Kämpfen behaupteten Regel abgewichen sind. Es kommt bei den Heimarbeitern eben eine Bewußtlosigkeit in Frage, die fast mehr dem Niveau der Befähigung zur Selbsthilfe steht und demnach auf charitative Fürsorge aus anderen Händen mündelhaft so lang angewiesen sein wird, bis die Selbsthilfe ihre Pflanz erfüllt hat. Damit wollen wir die Möglichkeit einer allmählichen Demokratisierung des Heimarbeitersgewerkschafts nicht in Abrede stellen, halten ihre Vorbereitung vielmehr für Eichenarbeit und soziale Pflicht der lebenden Damer.

In ihrer Selbstständigkeit haben sich die christlichen Gewerkschaften von berufstrennenden Menschen, religiösen Gemeinschaften und politischen Parteien unabhängig entwickelt. An Vereinigungsbereitschaft von außen mag es in der ersten Zeit nicht gefehlt haben, die bleiben ja keiner Organisation ganz erspart, doch war gerade die Interfessionalität ein unüberwindliches Hindernis gegen alle Eindringlinge. Lediglich auf Grund ihrer christlichen Weltanschauung und in sorgfältiger Beachtung der Lehren der Bienenstaaten, sowie in Betracht kommen, vor allem aber der gegebenen Mündigkeit und der praktischen Erfahrung haben sie ihre Ansichten über Ziel und Taktik gefaßt. Ohne sich auf ein bestimmtes Endziel in ihrem Streben bannen zu lassen, haben sie alle gesellschaftlich möglichen und wirtschaftlich erreichbaren Ertragsmöglichkeiten der wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Kultur dem Arbeiterstande zugänglich zu machen. Ihr Ziel ist insofern zu jeder Zeit im wesentlichen ein anderes, aber stets in dem Sinne daselbe, als sie das relative Fortschreiten und auf die Dauer notwendige für die Arbeiterklasse anstreben. Ihre Selbstpolitik ist mit wachsender Verantwortlichkeit und Erfahrung energischer geworden. Nennliche Behauptung ihrer Selbstständigkeit kann sie nicht mehr ab, ihre Praxis hat zu erweisen, daß sie noch nie gewerkschaftlich mit der Gewerkschaftsentwicklung gefühllos waren, daß sie konsequent sich hielten, haben sie auch außer Zweifel gestellt.

Somit stehen die christlichen Organisationen wohl ohne Ansehen auf dem Standpunkt der englischen, was die Unabhängigkeit und Selbstpolitik angeht. In ihrer tatsächlichen Entwicklung findet sich jedoch etwas sowohl von England, als auch der deutschen Sozialdemokratie abweichendes. Während wir hier sehen, wie der holländische Sozialismus allmählich einen reinen diplomatischen Bogenplan macht, haben wir bei den Christlichen, daß eine holländische Sozialdemokratie die erste Zeit des Arbeiters beherrschte und daß der holländische Sozialismus erst jetzt immer mehr beherrschend wurde, als er zu einer reinen Diplomatie kam. Was nun die in der christlichen christlichen Arbeiterbewegung in späteren Jahren doppelt gewöhnlich wiederkehren? Demnach sind die christlichen Arbeiter ebenfalls noch im wesentlichen auf dem Standpunkt der christlichen Arbeiterbewegung.

es bezweifeln. Sie sind heute bereits da angelangt, wo das allgemeinere Verständnis für kluges planmäßiges Handeln einsetzt und die Gegenwart steht immerhin im Zeichen der Tarifgemeinschaften, des Entdeckens gemeinsamer Interessen die Arbeitgeber und Arbeiter verbinden. In diesen geänderten Zeitverhältnissen ist vielleicht eine wichtige äußere Vorbeugungsmaßnahme gegen das verspätete Auftreten der Kinderkrankheit zu sehen.

Innerlich widerstandsfähig wird aber den Organisationskörper die ihn befehlende Weltanschauung halten. Dasselbe darf wohl auch von der Sozialpolitik der christlichen Gewerkschaften gelten, die von Anfang an sehr maßvoll, oft vielleicht fast zu maßvoll gewesen ist. Von den Aktionen des ersten Kongresses, dem Protest gegen die Buchhausvorlage und der Forderung der Arbeitskammern, läßt sich die christliche Gewerkschaftssozialpolitik als streng auf ihr Gebiet beschränkte, jeder Utopie wie jedem Revolutionarismus fernstehende Arbeiterpolitik bezeichnen. Der einzige aus bekannte Fall, wo versucht wurde, die Organisationen aus den ihnen gezogenen Bahnen zu ziehen, fiel in die aufgeregte Zeit der Getreidezollerhöhung 1900.

Damals wollten einzelne die Gewerkschaften zum Betreiben einer Konsumtenpolitik verleiten, während die Berufsorganisationen doch als solche nur in ihrer Eigenschaft von Produzentenvertretungen agieren dürfen. Der Zollstreit hat viel Entzweiung und Bruderkampf in die Organisationen getragen, aber wohl das Gute gehabt, dieselben für alle Zukunft vor der Betretung sozialpolitischer Gebiete zu warnen, welche Domäne der politischen Parteien bleiben müssen. Vom Produzentenstandpunkt aus wird nach wie vor die Sozialpolitik die christlichen Gewerkschaften beschäftigen müssen und sobald ihnen eine Landarbeitergewerkschaft angegliedert sein wird, steht einer Stellungnahme zu neuen Getreidezöllen gar nichts im Wege, nur wird sie nicht im Namen des brotkaufenden Volks, sondern im Interesse der brotproduzierenden Stände und speziell bei in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter erfolgen müssen.

Daß man früher in den Kreisen der christlichen Arbeiter Konsumten- und Produzenteninteressen nicht immer auseinanderhalten konnte, zeigt auch jene unglückselige Vermengung von Gewerkschaften und Konsumvereinen, bei der jede Organisation die an sie getretete andere schwächt, während sich beide unabhängig von einander trefflich ergänzen können. Die Gewerkschaftskonsumvereine sind heute preisgegeben, worin wir nicht nur die Abwendung einer finanziellen und organisatorischen Gefahr für die Gewerkschaften, sondern auch ein Mehr an volkswirtschaftlichem Verständnis begrüßen. Heute geht die Genossenschaftsbewegung neben der gewerkschaftlichen einher und die gelegentlichen Freundschaftsbeziehungen sind heilam, ohne belästigend enge zu werden.

In ihrem organisatorischen Aufbau weisen bekanntlich die christlichen Gewerkschaften einen etwas unvollständigen auf, auch haben sie in ihrem Innern so ungefähr dieselben Krisen durchgemacht wie andere Gewerkschaften, z. B. bez. der Beitragsentziehung, Beamtenfrage usw. Auffallen muß, daß sich bei ihnen die ganze Entwicklung in so kurze Zeit zusammenpreßt, das könnte eine Gefahr der Veroberflächlichung in sich bergen, wenn nicht die Bildungsanstalten der Organisationen, die ihnen direkt und indirekt zur Verfügung stehen, so vorzüglich wären und ihre Weltanschauung so gebieterisch zum Ernst mahnte.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 50. Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. Dez. bis 14. Dez. 1907 fällig ist.

Die Jahresscheine erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lohnbeitrages in Höhe von 10 Pf.

Das Mitgliedsbuch Nr. 23588, auf den Namen Peter Franßen, Schreiner, angeführt, ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt.

Die Deckblätter werden an die fälligen Stellen pro Dezember erichtet. Es ist den Kassierern nur dann möglich, regelmäßige Kassenabrechnungen an die Hauptkasse abzuliefern, wenn die Bestandslisten pünktlich abgerechnet sind. Die Bestandslisten wollen sich daher im Verkehr mit Kassierer und Mitgliedern der größtmöglichen Pünktlichkeit befleißigen.

Es Zeitungen für die Hamburger Bärstamm wurden bis zum 2. Dezember weiter eingekauft:

- Neuzeit 3,10 Mk., Banne 20 Mk., Smerich 8,10 Mk., Andernach 3 Mk., Schaib 5 Mk., Bohell 9,90 Mk., Aschaffenburg 4,60 Mk., Brauns! 18,25 Mk., Rülheim 9,90 Mk., Köln 5,40 Mk., Groß-Steinheim 5 Mk., Künzen 100 Mk., Dinkelsbühl 2,20 Mk., Scherer 3,70 Mk., Bag 21, 210 Mk., Berlin Lokal 200 Mk., Elze 10 Mk., Sierren 10 Mk., Sterkrade 10,10 Mk., Rülhaujen 4,70 Mk., R.-Glabach 8,25 Mk., Gensmann 2 Mk., Gähde 3,20 Mk., Fähr 10 Mk., Reuber 2,60 Mk., Dager 4,25 Mk., Köln 1,80 Mk., Elbing 3,40 Mk., Götter 4,25 Mk., Essen 3,50 Mk., Weib 8,25 Mk., Reber 20 Mk., Bielefeld 2,40 Mk., Lützen 3,20 Mk., Lützen 10 Mk., Gienbach 8,15 Mk., Bielefeld Juni 4,50 Mk., Götter 12,00 Mk., Reber 8,05 Mk., Elze 10,07 Mk.

In Nr. 49 erschienen 2309,30 Mk.

Summe 2873,12 Mk.

Wir bitten dringend die Sammlungen ununterbrochen fortzusetzen.

werden. Den Mitgliedern der Jahresscheine, welche bis heute keine freiwilligen Beiträge einbrachten, legen wir dringend ans Herz, sich doch von der Opferwilligkeit der andern Jahresscheine nicht beschämen zu lassen. Beim nächsten Verbandsstag wird eine Aufstellung der, von den Jahresscheinen geleisteten Extrabeiträge gemacht werden. Welche Jahresscheine wird dann als die opferwilligste gelten?

### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

#### Zugzug ist fernzuhalten

von Holzarbeitern aller Branchen nach Lippzpringe (Ruhe & Jahrand).  
Schreiner: Warendorf (Hülsmann), Gennel-Sieg (Fabrik für Gebrauchsgüter), Solingen, Eilenburg (Kunze), Neu-Ssenburg.  
Sägearbeiter, Maschinisten und Blaharbeiter nach Neustadt, Hölzlebrud (Waden).  
Bürstenmacher nach Bamberg (Pfalz).  
Drehkern nach Barmen (Firma Justus, Sohn).  
Gläsern nach Homburg v. d. S. (Denfeld.)

### Aus den Verbandsbezirken.

#### Aus dem Wiesental

Jeremias Jammermaier's Klagelieder und die Weissagungen des Propheten Hammer im Schwarzwald.

„Alles Bitten und Mahnen der Propheten war vergeblich. Insbesondere bemühte sich der Prophet Jeremias, das Volk zur Ruhe zu bewegen und die Strafe abzuwenden. Mit einem Joche um den Hals trat er unter sie. Allein sie verachteten seine Ermahnungen und verfolgten ihn.“

So berichten uns schon die heiligen Bücher über die Zeit vor rund 2500 Jahren. Im Jahre 1907 dagegen klagt der Gauleiter Hammer vom soziald. Holzarbeiterverbande über seine Agitation unter den Bürstenmachern im Schwarzwald folgendermaßen:

„Man sollte ja nun allerdings meinen, daß die Kollegen in Anbetracht ihrer schlechten Lebensverhältnisse den Zielen und Bestrebungen der modernen Gewerkschaften leicht zugänglich wären, aber ich habe gefunden, daß die dortigen Bürstenmacher eine Gleichgültigkeit zeigen, die einfach nicht zu verstehen ist. Denn obwohl die Mehrzahl der Kollegen betriebsweise eingeladen wurden, hielt es der große Teil für besser, zu Hause zu bleiben und die Fabrikversammlungen nicht zu besuchen. Auch die am 27. Okt. abgehaltene öffentliche Versammlung konnte besser besucht sein. Und obwohl die Gaststube in der Bergmannshalle voll besetzt war, darunter der Vorsitzende des christlichen Holzarbeiterverbandes, ließ sich keiner der Christlichen in der Versammlung sehen. Welche die Kourage? Bald jagten es so. Es habe den Kollegen nichts geschadet, wenn sie auch einer Versammlung beigewohnt hätten, die vom Deutschen Holzarbeiterverband einberufen war.“

Wir sind ja in der letzten Zeit gewohnt geworden, recht ruhrende Töne zu hören, wenn die drei sozialdemokratischen Gauvorstände von Württemberg, Baden und Elsaß sich bemühten, den Rückgang an Mitgliedern im soziald. Verbands ihren Getreuen mündgerecht zu machen. Es ist tatsächlich auch zum hinter den Ohren tragen, wenn man mit einem Gauvorsteher weiter gekommen ist, wie mit drei. Die Holzarbeiter von Südwestdeutschland haben eben im letzten und in diesem Jahre bei sozialdemokratischen Agitatoren mehr auf die Finger als auf den Mund gesehen. Und da stellte es sich heraus, daß zwar recht viel Geld für Streiks und dergl. ausgegeben wurde. Aber wo? Meist in Berlin und anderen Großstädten. In verschiedenen Städten Südwestdeutschlands wurden Lohnbewegungen nur auf ganz energisches Drängen unseres Verbandes eingeleitet und mit Erfolg durchgeführt. Teilweise stellte es sich nachher sogar heraus, daß der rote Verband gar keine Genehmigung erteilt hatte und die Kollegen daher heute noch auf eine Besserstellung warten würden, wenn es auf den „Deutschen Holzarbeiterverband“ angekommen wäre. Wenn so diesen Sommer schon kein Geld mehr war, um selbst kleine Bewegungen mit 30-40 Mitgliedern zu führen, wie sollte da derselbe Verband den Hunderten von Bürstenarbeitern helfen?

Es ist daher auch weiter nichts wie eine widerliche Henckelei, wenn der Gauleiter Hammer vom roten Verband weiter durchblicken läßt, die Christlichen würden nicht für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten. Er weiß ja ganz gut, daß vor Durchführung einer Lohnbewegung tüchtig agitiert werden muß, um die meisten Arbeiter zu organisieren, daß auch eine längere Zeit notwendig ist, um die Kollegen für einen Kampf zu schulen, wenn ein Erfolg herauszukommen soll. Er weiß weiter, daß es besser ist, die Kollegen bereiten sich gründlich vor, benutzen zur Vorbereitung eine längere Zeit um ihres Erfolges sicher zu sein, als daß sie sich überstürzen, alles verloren geht und auf Jahre hinein nichts mehr erreicht werden kann. Aber die Kollegen des Schwarzwald's durchschauen seine Pläne. Er würde sich freuen, wenn die Kollegen sich voreilig in eine Bewegung hegen ließen, damit nichts dabei herauskäme. Alles, weil die Kollegen zu vernünftig sind, als daß sie seine Tiraden beachten. Ja, dieser Mann versteht sich sogar dazu, den Kollegen des Wiesentals ihren ersten Kampf um ein Gewerbegericht, und den Kollegen von Schönau den Kampf um das Mitbestimmungsrecht in der Krankenkasse verächtlich zu machen, ebenso den Kampf um die Unterstützung der Presse. Die Arbeiter werden sich bedanken für solche Arbeitervertreter, welche vor und nach der Zeit einer Lohnbewegung ihre sonstigen, ebenso wichtigen Interessen außer acht lassen.

„Der trauernde Prophet war jedoch nicht ohne Trost. Er wußte, daß für das verbannte Volk die Stunde der Heimkehr kommen werde.“ So heißt es weiter in der Geschichte des Propheten. Der Gauleiter leidet dieß in folgende Worte:



# Verbandsmitglieder! Vergeht nicht die Sammlungen für die Kamberger Bürstenarbeiter.

„Ich kann kurz resümieren, daß es noch lange dauern wird, die Kollegen im Schwarzwald von den Vorurteilen gegenüber den freien Gewerkschaften frei und dieselben zu Kämpfern für ihre eigenen Menschenrechte machen.“

Es ist eine schöne Sache um die Hoffnung. Nur schade, daß die Schwarzwälder Kollegen reif waren, bevor der Prophet zu ihnen kam. Und darum werden sie unablässig arbeiten, um dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands alle noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zuzuführen.

## Quer durch Mitteldeutschland

Eine kurze Agitationstour führte den Schreiber dieses, in der Zeit vom 30. Oktober bis 7. November, in eine Anzahl mitteldeutscher Zahlstellen. Eröffnet wurde der Reigen durch eine gut besuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung in Darmstadt. Dieselbe erfuhr zum Schlusse eine sehr interessante Gestaltung durch das Auftreten einiger Buchdrucker, die in letzter Zeit die Versammlungen der Christlichen eifrig zu besuchen flegten. Es kann das für sie nur von Vorteil sein, da ihnen vom Korrespondent bekanntlich eine Kost vorgesetzt wird, die an Einseitigkeit und Fanatismus nichts zu wünschen übrig läßt. Der besondere Kummer der anwesenden Verbändler mußte durch meine Ausführungen noch verstärkt werden, da ihnen auf ihre Hoffnungen, der Gutenbergbund würde zum Tarifvertrag nicht zugelassen, gesagt wurde, daß dies außer allem Zweifel stehe für jeden, der auf diesem Gebiete tiefer blicke. Die Leitung der Zahlstelle liegt in guten Händen, so daß tüchtiges Weiterarbeiten zu erwarten ist. In Frösch hätte der Versammlungsbesuch besser sein dürfen, wie auch die Kollegen daselbst wohl alle Ursache hätten, den Vorgängen im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben mehr Aufmerksamkeit zu schenken, umso mehr, als die Unternehmer sehr gut auf dem Posten sind. In Frankfurt, wo am Samstag den 2. Nov. eine gutbesuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung stattfand, haben die Kollegen bereits unter einer weitgehenden Geschäftsläue zu leiden. Ein Beweis mehr, wie gut derjenige daran war, der zur Zeit der guten Jahre nicht veräußert hat, für die Tage der Arbeitslosigkeit am Verbands einen starken Rückhalt zu suchen. Die Versammlung gestaltete sich lebhaft durch die Anwesenheit von mehreren Genossen mit ihrem Lokalbeamten. Derselbe hatte, wie er selbst sagte, das erstemal Gelegenheit einer christlichen Versammlung beizuwohnen, da er vom Norden komme. Seine manchmal etwas schiefen Ausführungen bewiesen denn auch, daß er in den Christlichen Leute erwartet hatte, wie sie ihn gewöhnlich durch die Sozjapresse mundgerecht gemacht wurden, so daß ihn seine erwiderten Vorbereitungen im Stiche ließen, als er fand, daß diese Christlichen ganz anders waren als er gedacht hatte. Die Versammlung hat die Kollegen allgemein befriedigt. In Offenbach und Aschaffenburg, wo am Sonntag Versammlungen stattfanden, wurde der alte, tüchtige Mitgliederstamm angetroffen. In ersterem Orte ist infolgedessen ein Fortschritt gegen früher zu verzeichnen, als einige Kollegen sich zu tüchtigen Diskussionsrednern ausgebildet haben. Am Montag fand eine schön besuchte Versammlung in Würzburg statt. Auch hier liegt unsere Sache in guten Händen. In Steinheim, wohin anderen Tages der Weg genommen wurde, waren ca. 30—35 Zuhörer erschienen. Auch von hier konnte ein befriedigender Eindruck mitgenommen werden. Nur dürfen sich die Kollegen nicht entmutigen lassen, weil für sie eine Ausdehnungsfähigkeit nicht mehr vorhanden ist und die Verhältnisse daher auch etwas klein bleiben werden. Die letzte äußerst gut besuchte Versammlung war in Reikheim im Taunus. Diese Zahlstelle ist unter vielen anderen ein Beweis, was ausdauernde Arbeit leisten kann. Vor ungefähr zwei Jahren hatten die Kollegen noch mit den allerersten Anfängen zu kämpfen. Ueberall waren Hindernisse zu überwinden. Die Kollegen haben es mit Erfolg getan. Ein Vorbild für so viele Kollegen, die beim ersten Ansturm verzagen. In der Diskussion verzapften einige Sozialdemokraten allerhand ungereimtes Zeug. Sie erhielten unter dem Beifall der Versammlung die gebührende Abfuhr.

Damit mußte die Tour einiger dringender Umstände halber unterbrochen werden. Die noch fehlenden 4 Versammlungen in Homburg, Rudesheim, Mainz und Worms wurden vom Kollegen Erling abgehalten. Alles in allem: Die Zahlstellen haben im allgemeinen zahlreiche Kräfte entwickelt, sie sind überall aus den Anfängen heraus und haben nur notwendig die vorhandenen Kräfte nutzbar zu machen.

F. X. Köblach-Stuttgart.

## Agitation in Westfalen und am Niederrhein.

Die erfreuliche Entwicklung der christl. Arbeiterbewegung, der imposante Verlauf des 2. deutschen Arbeiterkongresses, sowie deren anschließende Erörterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Holzgewerbe, dieses bildete den Verhandlungsgegenstand in einer größeren Anzahl von Agitationsversammlungen in oben genannten Bezirken.

Der Anfang wurde gemacht in Gladbeck i. W. Hier hätte die, unter Mithilfe des Kartells arrangierte Versammlung besser besucht sein können; bei der Vorbereitung scheint es an der erforderlichen Sorgfalt gefehlt zu haben. Die Kollegen müssen dafür sorgen, daß das in diesem Jahre Erreungene nicht geschmälert und das Pulver für weitere Erfolge trocken gehalten wird. Die Mitgliederversammlung in Quer war gut besucht, auch herrschte ein guter Geist unter den Kollegen; zu wünschen bliebe nur, daß die Kollegen sich in Zukunft eifriger an der Diskussion beteiligen. Die Versammlung in Witten war nur schwach besucht; eine große Gleichgültigkeit herrscht noch unter den dortigen Kollegen, trotz der noch sehr verbesserungsbedürftigen Verhältnisse am Orte. Viele Arbeit muß hier noch geleistet werden. Der

Besuch der Versammlung in Bochum war durch mehrere ungünstige Umstände geschmälert worden, jedoch sind hier die Kollegen eifrig an der Arbeit. In der hochstehenden Diskussion wurde die Inangriffnahme einer intensiven Agitation gefordert, besonders auch im Hinblick auf den Ablauf des Tarifvertrages im nächsten Frühjahr. Zu der gutbesuchten Versammlung in Dortmund hatte sich auch eine Anzahl Gegner eingefunden und versuchten in der Diskussion den gemachten Ausführungen entgegenzutreten. Als unsere Dortmund-Kollegen denselben dann in lebhafter Weise erwiderten, verließen dieselben, mit einer einzigen Ausnahme, demonstrativ den Saal. Unsere Kollegen arbeiten hier eifrig und zielbewußt an der weiteren Ausbreitung des Verbandes. Die Versammlung in Lünen war sehr gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Die dortigen Kollegen sind eifrig an der Arbeit, um die noch Unorganisierten zu gewinnen. Hiermit hatte die Tour im westfälischen Industriebezirke ihr Ende erreicht. Die weiter vorbereiteten Versammlungen mußten anderweitig besetzt werden, da Kollege Schick aus Bochum, infolge dringender Arbeiten seine Tour im Nachener Bezirke abbrechen mußte. Hier griff in dankenswerter Weise der Kollege Schmitz von Aachen ein, während die Versammlungen im niederrheinischen Gebiete ich selbst übernehmen mußte.

Die vom Ortskartell in Geldern veranstaltete Versammlung hätte, trotz des ungünstig gelegenen Tages, besser besucht sein können. Unsere dortigen Kollegen sind eifrig an der Arbeit, um den Abschluß eines Tarifvertrages zu ermöglichen und hierdurch Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Zu der Versammlung in Goch war eigens der Beamte des sozialdemokratischen Lederarbeiterverbandes von Gelnhausen herübergekommen, um hier sein Licht leuchten zu lassen. Daß er hierbei nicht auf seine Rechnung kommen und sich eine gehörige Abfuhr holen würde, hätte er sich nach einem früheren verunglückten Versuche in Beeze, schon sagen können. Trotzdem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Goch noch sehr vieles zu wünschen übrig lassen, herrscht unter den Kollegen noch eine große Interessenlosigkeit. Auf holländischem Boden in 's Heerenberg fand dann eine Versammlung der dort beschäftigten Bürstenarbeiter statt, welche gut besucht war. Die ungünstigen Verhältnisse für die Arbeiter in diesem Gewerbe wurden ausführlich geschildert, ebenso die Bestrebungen unserer Organisation zur Verbesserung der Lage eingehend dargelegt. Des Weiteren wurden die Verhältnisse am Orte, sowie die letzten vorgekommenen Maßregelungen besprochen und wollen die Kollegen nicht nur treu festhalten, sondern auch ihr Möglichstes in der Agitation leisten. Eine gut besuchte Versammlung fand am nächsten Abende in Jfelburg statt. Hier sind sämtliche Mitglieder auf der Jfelburger Güte beschäftigt, einem Werke, welches in der Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften mit der dortigen Behörde miteifert. Neuerdings hat das Werk, nach berühmten Mustern, eine gelbe Gewerkschaft errichtet, genannt: Spar- und Prämienverein, welcher Vereinigung jedoch noch keine 10% der beschäftigten Arbeiter beigetreten sind. Hier wurden noch Stundenlöhne von 24 Pfg. für gelernte Modellschreiner bezahlt; beträgt doch sogar hier noch die Lehrzeit in diesem Berufe 6 Jahre, (?) dazu unter höchst ungünstigen Bedingungen. Trogtallem steht noch ein größerer Teil der Berufs-Kollegen interesselos beiseite und verhindert eine gründliche Besserung. In Wocholt hatten sich unsere Kollegen fast vollständig eingefunden. Unter der umsichtigen Leitung unseres dortigen Vorsitzenden, sind heute fast sämtliche Schreiner und Maschinenarbeiter organisiert und herrscht ein reges Leben in der Zahlstelle. Eine größere Anzahl von Sägewerksarbeitern ließ sich in der Versammlung aufnehmen und will unter ihren Berufskollegen für weitere Ausdehnung der Organisation Sorge tragen. Der Abschluß der Versammlungen erfolgte in Emmerich. In der vom Kartell anberaumten, ziemlich gut besuchten Versammlung wurden besonders die schwierigen Agitationsverhältnisse am Niederrhein betont und demgemäß zu eifrigster Verarbeitung aufgefordert. Mögen die dortigen Holzarbeiter es baldigst einsehen, daß nur durch die Organisation ihre gedrückte Lage verbessert wird, damit Löhne von 2,80—3,20 Mk. für Modellschreiner entgeltlich bezahlt werden können.

Möge man nun in den einzelnen Zahlstellen dazu übergehen, das Gehörte in die Tat umzusetzen und durch eifrige Kleinagitation die noch zurückstehenden Kollegen gewinnen. Ueberall ist am Orte und in der Umgegend noch Arbeit in Hülle vorhanden. Organisiere man allerorts eine durchgreifende Hausagitation, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Benutze man ernstlich die jetzige, günstige Agitationszeit. Phil. Stedem.

## Berichte aus den Zahlstellen.

**Wörishofen.** Nachdem im Verlauf dieses Sommers es den christl. Holzarbeitern gelungen ist, in Wörishofen festen Fuß zu fassen, gehen nun auch die Herren Sozen daran, hier für ihre Organisation Propaganda zu machen. Kürzlich hielten sie eine Holzarbeiterversammlung, in welcher Herr Fritz Groß aus Augsburg referierte und dabei seine Sprüche gegen die christl. Gewerkschaften losließ. Derselbe versetzte sich zu der Behauptung, die christl. Gewerkschaften seien vom Zentrum aus der Taufe gehoben worden, um dadurch eine Zerspaltung der Arbeiter herbeizuführen zu Gunsten der Unternehmer und um ein Anwachsen der sozialdem. Stimmen bei Wahlen zu verhindern. Als Beweis für diese Behauptung führte er an, daß an vielen Orten die Geistlichen für die christl. Gewerkschaften eintreten, daß die christlichen Organisationen nur da auf den Plan treten, wo schon sozialdem. Gewerkschaften beständen, nicht aber an solchen Orten, wo noch keine Organisationen vorhanden seien. Ferner sagte er, die christl. Gewerkschaften werden vom Zentrum unterstützt und die Mitglieder derselben seien die Wähler für das Zentrum. Auch stellte er die schon längst widerlegte Behauptung auf, die Christlichen

Holzarbeiter hätten in Köln auf Geheiß des Zentralvorstandes Streikbruch begangen und es sei dies ein Schandfleck für die christl. Organisationen. Ferner zog er über die christl. Führer los und beschuldigte diese, sie hätten ihren Mitgliedern die Vorgänge in Köln verschwiegen. Besonders gegen Kollegen Schwarzger in München zog er von Leder und sagte, dieser schimpfe in geschlossenen christl. Versammlungen über die „freien“ Gewerkschaften und behaupte Sachen, welche er selbst nicht glaube. Sodann machte er an die anwesenden christl. Gewerkschaftler die Zumutung, sie sollten ihre Sonderorganisation aufgeben und sich den sozialdem. Organisationen anschließen, es müßte doch einmal soweit kommen, daß sich alle Arbeiter in einer Organisation vereinigen. Dieses Verhalten war so recht nach dem bekannten Möllerschen Rezept, nämlich die Führer der „Christlichen“ vor den Rauch treten und die Mitglieder streicheln, um auf diese Weise die christl. Arbeiter von ihren Organisationen abzusprennen. — Herr Ader, welcher für die christl. Gewerkschaften hier arbeitet, widerlegte in der Diskussion die unahren Behauptungen des Referenten. Er protestierte dagegen, daß die christl. Gewerkschaften als Zentrumsgründungen bezeichnet werden, die nur dazu begründet seien, um den freien Gewerkschaften bei Lohnbewegungen in den Rücken zu fallen. Daß die christl. Gewerkschaften die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern suchen und deswegen schon viele wirtschaftliche Kämpfe geführt haben, sei der beste Beweis, daß dieselben nicht zum Schutze des Unternehmertums gegründet worden seien. Daß man christl. Organisationen gegründet habe, daran seien die freien Gewerkschaften schuld, weil dieselben sich der Sozialdemokratie verschrieben hätten und in ihren Versammlungen, sowie in den Verbandsorganen, die christl. Religion verhöhnen und bekämpfen. Es könne deshalb ein christl. Arbeiter, der noch etwas auf seine Ueberzeugung halte, sich niemals den sozialdem. Gewerkschaften anschließen. Um aber den christl. gesunden Arbeitern ebenfalls den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation zu verschaffen, ohne daß sie in ihrer christl. Ueberzeugung verletzt würden, habe man christliche Gewerkschaften gegründet. Daß christl. Organisationen ein Bedürfnis waren, zeige der rasche Aufschwung und die günstige Entwicklung derselben. Redner gab den roten Mundheben auch zu verstehen, daß es viel besser wäre, sie würden anstatt die christl. Organisation zu bekämpfen, mit denselben gegen die gelben Gewerkschaften vorgehen, damit jene Schmarozergewächse nicht aufkommen könnten. Auch hielt derselbe den Freien den Terrorismus vor, den sie überall gegen christl. Arbeiter ausübten, es sei deshalb zu verstehen, wenn mancherorts die Christlichen nicht mit ihnen gemeinsam in Lohnbewegungen treten wollen, sondern wo es möglich sei, allein voringen. Man habe mit den Herren „Freien“ schon so viele unliebsame Erfahrungen gemacht und deshalb sei es nur ein Gebot der Klugheit, wenn die Christlichen mit äußerster Vorsicht mit den roten gemeinsame Sache machen. Ganz deutlich gab Redner auch dem Referenten zu verstehen, daß sein Diebesmühen, die Christlichen Arbeiter ins rote Lager zu locken vergebens sei, die Christlichen bleiben ihrer Sache treu und sorgen für weitere Verbreitung ihrer Organisation. Feststellen wollen wir auch noch, daß man in dieser Versammlung frei und offen zugegeben hat, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratisch sind. Auch haben die Herrn bei ihrer Einladung nicht einmal so viel Mut gehabt Farbe zu bekennen, man rechnete jedenfalls darauf, daß man dann eher Simpelsang treiben konnte, bei solchen die nicht alle werden, hat aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, es ließ sich niemand fangen. Der Ausdruck des Referenten: „Uns (den Arbeitern) kann kein Gott und kein Teufel helfen, wir müssen uns selbst helfen“, konnte ganz gewiß nicht als Lockmittel für die christlich gesunden Arbeitern gelten. Den christl. Arbeitern aber rufen wir zu, hinein in die christl. Gewerkschaften, zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, mit eurem Geld noch solche Organisationen zu unterstützen, welche eure Religion mit Füßen treten.

**Laurheim.** Am Sonntag den 17. November fand hier im Gasthof zum Kreuz eine sehr gut besuchte Versammlung statt. In derselben hielt unser Vorsitzender Kollege Braig einen Vortrag über den 2. deutschen Arbeiterkongress. Zunächst betonte derselbe, daß die christliche Arbeiterschaft seit dem letzten Kongresse in Frankfurt nicht geschlafen habe, sondern daß dieselbe die Mitgliederzahl ihrer Organisationen inzwischen verdoppelt hat. Die dem Gesamtverband angeschlossenen christl. Gewerkschaften hätten sich sogar verdreifacht. Kollege Braig knüpfte dann an die einzelnen Referate, die gehalten wurden an und führte den Kollegen vor Augen, welch gewaltigen Eindruck der Kongress in der Öffentlichkeit hervorgerufen habe. — Mögen die Kollegen auch ferner die Versammlungen fleißig besuchen und kräftig agitieren für den Verband, da unsere Lage noch sehr der Verbesserung bedürftig ist. Auch läuft am 1. Mai der Vertrag ab, der mit den Arbeitgebern geschlossen wurde. Den Kollegen sei noch bekannt gegeben, daß der Gasthof zur Stadt als Bezirkslokal bestimmt wurde. Mögen sich die Kollegen Sonntags dort fleißig einfinden, um sich gegenseitig über die neuesten Vorkommnisse auszusprechen. Auch liegen dort unsere Zeitungen auf und vom 1. Januar ab die „Soziale Praxis“ Zentralblatt für Sozialpolitik, letztere jedoch nur Sonntags. Wenn sie nachher noch ein Kollege wünscht, kann er dieselbe beim Vorsitzenden holen. Zugleich werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Versammlung am Sonntag den 15. Dezember stattfindet wieder mit einer äußerst wichtigen Tagesordnung, nämlich: „Stellungnahme zur Lebensmittelerhöhung und zur Gründung eines Konsumvereins.“ In dieser Versammlung darf kein Kollege fehlen und müssen die Kollegen von Laurheim zeigen, daß sie auch ferner gewillt sind, das Banner der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hochzuhalten trotz aller Hindernisse.

**Kachen.** Das Bezirks-Kartell der christlichen Gewerkschaften für Kachen und Umgegend veranstaltet am Sonntag 19. Januar 1908 vormittags 10 Uhr im Gesellschaftshause zu Kachen, Poststraße 56 einen Krankentagg für die Vertreter der Arbeiter in den Orts-, Betriebs- und Knappschaftskassen des Regierungsbezirks Aachen. Diese Tagung soll den Zweck haben, eine engere Fühlungnahme der Arbeitervertreter der oben genannten Kassen herbeizuführen, sowie Stellung zu nehmen zur geplanten Reform der Arbeiterversicherung. Die Tagesordnung lautet: 1. Der Aufbau der Arbeitervertretung in der sozialen Gesetzgebung, Referent: Krankenkassenbeamter und Stadtverordneter Kollege Müller-Kachen; 2. Bedeutung und Reform der Krankenzusicherung, Referent: Herr S. Die, Sekretär des Volksbüros zu K. Gladbach. Wir richten die dringende Bitte an alle im Regierungsbezirke bestehenden Vorstände der christlichen Gewerkschaften, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß möglichst alle Kassen auf dieser Tagung vertreten sind. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Bezirks-Kartells zu Kachen, Poststraße 56.



**Bromberg.** Am 26. November fanden hier die Wahlen zum Gewerbegericht statt. Zu wählen waren vier Mitglieder aus dem Arbeitgeber- und fünf aus dem Arbeitnehmerstande. Es wurde nach dem Verhältniswahlsystem mit gebundenen Listen gewählt. Die christlichen Gewerkschaften hatten mit den evangelischen Arbeitervereinen und den Hirsjü-Dunkerschön Gewerkschaften gemeinsam eine Kandidatenliste aufgestellt, während der kath. Arbeiterverein (polnisch) allein vorging. Auch hatten die Sozialdemokraten Kandidaten nominiert. Die Wahlbeteiligung war zeitweise eine sehr rege, doch mußten über 100 Personen zurückgewiesen werden, weil sie sich nicht hatten eintragen lassen. Au der Wahl hatten sich 1296 Arbeiter beteiligt. Das Ergebnis war folgendes: Der kath. Arbeiterverein erhielt 3 Sitze, die christlichen Gewerkschaften, evangelischer Arbeiterverein und S.-D. Gewerkschaft 1 Sitz und die Polen ebenfalls 1 Sitz. Hierzu schreibt die evang. „Nordostdeutsche Arbeiterzeitung“ (Pfarrrer Leichter) folgendes:

So sind denn die „Polen“ an die letzte Stelle gerückt. Der evang. Arbeiterverein, der mit den christlichen und Hirsjü-Dunkerschön Gewerkschaften den nationalen Arbeiterwahlschuß gebildet hatte, hat bei 50% Wahlbeteiligung die zweite Stelle erlangt. Dagegen haben die Polen (= kath. Arbeiterverein), mit denen der evangelische Arbeiterverein es abgelehnt hatte, zusammenzugehen, die erste Stelle mit überwiegender Mehrheit erlangt. Die evangelischen Arbeiter werden sich das für die nächsten Wahlen hinter die Ohren schreiben und Mann für Mann an die Wahlurne treten. Der Kampf gegen die „Polen“ ist mit hochherculeischem Erfolge geführt worden. Aber auch in dem ungleich schwierigeren Kampfe gegen das Polentum muß der Sieg unser werden.“

Bei der Wahl im Jahre 1905 gingen der kath. Arbeiterverein, der evang. Arbeiterverein und die christl. Gewerkschaften zusammen, während die S.-D. und die Polen getrennt gingen. Damals erhielten die vereinigten Parteien 2 Sitze und die Genossen 2 Sitze. Da muß man sich jetzt unwillkürlich fragen: Wie kommt es, daß diesmal die christlichen Arbeitergruppen nicht zusammen gingen? Wie kommt es, daß diesmal der evang. Arbeiterverein und die christlichen Gewerkschaften mit den S.-D. gingen? Doch die Antwort gibt uns die Nordostdeutsche Arbeiterzeitung. Der evangelische Arbeiterverein wollte mit den Polen nicht wieder gemeinsam gehen, lieber mit den Hirsjü. Den Vorschlag hat er nun auch dafür bekommen, indem die Kandidaten des evang. Arbeitervereins und der christl. Gewerkschaften durchstießen und ein Hirsjü gewählt wurde. Wie war das möglich, fragt man sich unwillkürlich, da doch der Kandidat des evang. Arbeitervereins an erster Stelle und der Hirsjü erst an zweiter Stelle stand? Die Hirsjü haben dem „gütigen Freund“ ihrer Bewegung einen Streich gespielt. Die beiden anderen Kandidaten waren auf 2 Listen geführt und so ging der Hirsjü mit 2 Stimmen Mehrheit durch. Man sollte man glauben, der gewählte S.-D. würde zum Dual dem evang. Arbeiterverein beitreten. In einer Unterredung erklärte der gewählte Hirsjü dem Herrn Pfarrrer Leichter jedoch klipp und klar, er habe kein Geld übrig für den Arbeiterverein. (Auch d. Red. der Hirsjüzeitung bei der Bromberger Gewerbegerichtswahl schied insbesondere den dortigen christlichen Gewerkschaften nichts. Sie haben bisher nicht begreifen, daß es eines selbst und handhabbaren Arbeiters unangenehm ist, dem Dross der Nordostdeutschen Arbeiterzeitung zu erwidern. Wären sie sich unangehörig für die Lehre bei Herrn Pfarrrer Leichter bedanken und — möglichst weit von ihm abwenden. Für die gelben Gewerkschaften, dem Sozialismus und Kapitalismus der Leute vom Schlege der Nordostdeutschen Arbeiterzeitung“ darf in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung kein Raum sein. Eine realistische Schöpfung ist deshalb auch der vorwärtsstrebenden Arbeiterzeitung von Nutzen.)

**Schwaberg.** Die Hoffnung, die zwei christlichen Klassen auf dem Schwaberg zu finden zu können, hat man wie es scheint, bei den „Genossen“ aufgegeben. Man hat es zwar verstanden, da der Boden der Christlichen noch etwas günstiger ist, die Arbeit derselben zu erleichtern, indem man durch schändlichen Antichristen den christlichen Arbeiter für die Organisation der Gewerkschaften Schwaberg-Alt-Alt-Alt-Alt zu veranlassen suchte. Das dies geschähe, wurde zwar von den wahrheitsliebenden „Genossen“ getragener, ist aber die Aufspaltung aller vernünftigen Leute. Wir werden zwar den Verlauf der letzten Bewegung nicht noch einmal wiederholen, wohl aber einen recht kräftigen Widerspruch, den sich der Bezirksleiter Vorsteher des sozialdemokratischen Arbeitervereins leistete, etwas in Erwägung ziehen. Vor einem Jahre waren auf dem Schwaberg nach den Bestimmungen des Gewerbegesetzes die Christlichen überhand nicht zu, obwohl man ihnen in einem sozialen Eigenheim 300 Mitglieder zugewand. Vor Lagen erklärte man nun, daß die christl. Beschäftigten des Schwaberg in Bezug auf Gewerbe als Vorbild dienen könnten. Die Christlichen sind also doch da und haben sich demnach gut bewährt, für das sie aber genug von den „Genossen“ kein Geld verlangen. Daher aber nun die Unmöglichkeit in den eigenen Reihen, woher die Unmöglichkeit unter der ganzen Schwaberg-Alt-Alt-Alt-Alt? — Man würde also erwarten, daß die maßgebende Organisation der Christlichen auf diese Art nicht aus der Welt zu schaffen ist. Man geht man zu einem paar schon lange gewohnt, aber auf dem Schwaberg wurde weniger bekannte Mittel. In Schwaberg geriet vor kurzem einer unserer schätztesten Kollegen unter die von Handwerkskammer in Schwaberg. Einer von ihnen glaubte nun, nachdem der „christliche Geist“ nicht so allen ja und Amen sagt, kein Kräfte finden zu müssen, indem er unter den Kollegen einige bewandte Leute aus Gewerbe befragte, daß sie nach verschiedenen Tagen auch in Farbe erkrankt waren. Ein zweiter Genosse, zum noch jenseitig jenseit-

lich, fühlte sich ebenfalls stark genug dasselbe zu tun. Dem Diktieren wollen wir verzeihen, denn nach seinen Begriffen ist sein Tun ja „hoch moralisch, weil kulturfördernd.“ (Baderzeitung Januar 1906.) Dem Ersteren hätten wir doch einiges zu sagen. Nicht weil er vielleicht eine hervorragende Persönlichkeit wäre, (der rote Kartellvorsitzende Hejmann wird den Mann kennen) nein, aber die Nationalität als Arbeitervertreter, die Noheit, die hier zum Ausdruck kam, muß gerügt werden. Was den Herrn veranlaßte, einen derartigen Streich auszuführen, ist wohl daraus ersichtlich, daß er erklärte, er habe schon lange auf unsern Kollegen gewartet. Es tritt hier wieder so klar und deutlich hervor, welche Gesinnung die „Genossen“ sind. Wie möchten doch mal den genannten Herrn fragen, ob dies jene Brüderlichkeit, jene Arbeiterfreundlichkeit ist, mit der man so gerne haustieren geht, oder ob hier nicht Grundsätze gebulldigt wird, wie: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Ja, es dürfte dies auch an jene Zeit erinnern, wo der Stärkste Reister wurde und keine Menschenrechte waren. (Zukunftstaat.) Ist es nicht beschämend für eine leitende Persönlichkeit, vor den Mitgliedern einen Familienvater ins Gesicht zu schlagen? Die Anwendung für unsere Kollegen dürfte wohl der sein: Arbeitel, werbet unermüdet für unsern Verband. Nicht der Kampf gegen die „Genossen“ soll unsere Waffe sein, nein, die Aufklärungsarbeit unter der indifferenten Masse ist es, die uns schätzt vor solcher Behandlung, die es uns aber auch ermöglicht auf Grund des Zusammenstießes in den christl. Berufsorganisationen bessere wirtschaftliche Verhältnisse zu schaffen. Daher auf Kollegen, frisch ans Werk.

**Süßer.**

**Vorstand.** Täglich können wir Klagen von den Kollegen unseres Berufes hören, daß die Verhältnisse immer schlechter werden. Die Kollegen tragen hier selber meist selbst die Schuld, indem sie dem Aufste der Organisation nicht folgen. Die Kollegen haben es doch selbst in der Hand, ob sie ihre Lage verbessern wollen oder nicht. Die Kollegen glauben klug zu handeln, wenn sie den Verbandsbeitrag sparen, der ihnen doch in Gestalt von Unterstützungen aller Art wieder zugute kommt und bedenken nicht, daß ihr Arbeitsverhältnis durch ihre Lauigkeit eher verschlechtert wird statt verbessert. Kollegen! das Problem unserer Lage heißt „Organisation“, der Schwache vereint sich mit dem Schwachen, um stark zu werden. Vereinzelt seid ihr ein Atom, aber geschlossen seid ihr eine Macht, stark genug, unbefristet einzugreifen in die Bessergestaltung eurer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Manche werden hier die Ausrede haben: „Ich bin in so vielen Vereinen, es kostet zuviel Geld.“ Ja, Kollegen ihr seid in vielen Vereinen, aber das ist gerade euer Unglück. Ihr bekümmert euch um alle möglichen Sachen und nicht um euch selbst, nicht um die Organisation, welche eure Lage verbessern und heben kann. Kollegen, was nützt euch alle diese Vereine? Können sie euch um einen Pfennig Lohnerhöhung, fünf Minuten längere Arbeitszeit bringen? Nein! Sie kosten euch viel Geld und nützen euch nichts. Kollegen! Die Arbeitgeber haben sich in festen Organisationen zusammengeschlossen, um es dem Arbeiter unmöglich zu machen, an der weiteren Steigerung seines Standes tätig zu sein. Befragt das euch nicht genug? Wohlan denn! Schließt euch Mann für Mann dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands an und es wird eine bessere Zukunft für euch kommen.

Jamers herbe zum Ganzen,  
Und laßtst du selber ein Ganzes nicht sein,  
Schließe als dienendes Glied  
An ein Ganzes dich an!

**Gewerkschaftliches.**

**Ramberger Dokument.** Die unter diesem Stichworte in voriger Nr. gekennzeichneten Begleiterschreibungen des Ramberger Streiks geben bezgl. eines Falles Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es leider noch immer Kollegen gibt, die durch unwahre erfindene Angaben, sich, ihre Kollegen und auch die Organisation, schädigen. In den „Ramberger Dokumenten“ war ein Fall angeführt, wonach der Bürstenmacher Lorenz Scharnitz aus Rumberg beschwören wollte, daß er von der Firma Capu u. Rheinmer in Mannheim, nur deshalb außer Arbeit entlassen sei, weil er zu den Rumberger Streikenden gehört habe. Genannte Firma soll nach den Angaben des Scharnitz in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Rumberger Fabrikanten stehen. Wie sich jetzt herausstellt, hat Scharnitz die gemachten Angaben frei erfunden, aus welchem Grunde, ist kaum ersichtlich. Scharnitz wurde wegen seiner Angaben zum Schiedsrichter geladen und muß die Unwahrheiten mit einer an die Rumberger Armenkasse zu zahlende Summe von 25 Mk. büßen.

Bedenklich ist, daß es Scharnitz gelungen, den Vorsitzenden der Fabrik Rumberg, unseres Verbandes, so zu täuschen, daß an der Richtigkeit der Angaben kaum gezweifelt werden konnte. Es wäre jedoch falsch, aus diesem Vorfall zu schließen, daß für die gesamte Kollegenchaft in Rumberg nicht schweigsam wären. Letztere hat sofort zu dem Verhalten des Scharnitz Stellung genommen und wurde in einer Mitgliederversammlung der Reichsliste gefaßt, daß für Leute, die wie Scharnitz Unwahrheiten erfinden, kein Platz im Verbands sei. Scharnitz ist so aus dem Verbands ausgeschlossen, und stellt

dieser Beschluß den Ramberger Kollegen wiederum das Zeugnis aus, daß sie in dem langwierigen Kampf, der ihre Geduld auf eine harte Probe stellt, nur launere Mittel in Anwendung bringen. Immerhin ist der Fall Scharnitz eine Lehre dafür, nicht den Aussagen eines Jeden blindlings Glauben zu schenken.

**Soziale Rundschau.**

**Die günstige Wirkung der Arbeitszeitverkürzung.** Ein günstiges amtliches Urteil über die Verkürzung der Arbeitszeit liegt aus der jüngsten Zeit aus der Schweiz vor. Bekanntlich wurde in der Schweiz ein Gesetz beschlossen, das den Neunstundentag und den Feierabend an Sonntagen um 5 Uhr nachmittags festsetzt. Ueber die Wirkungen dieser Einführung liegt nun ein Bericht der Baseler Kantonalregierung an das eidgenössische Industrie-Departement in Bern vor. Es heißt darin: „Wir können mit Befriedigung konstatieren, daß das neue Gesetz sich im großen und ganzen rasch eingelebt und in allen seinen Bestimmungen bewährt hat. Es hat allerdings eine Reihe von vorübergehenden Ausnahmen nötig gemacht und auch wiederholt zu Anzeigen und Bestrafungen Anlaß gegeben, aber in der Hauptsache haben sich die Bedenken und Befürchtungen, mit denen man in weiten Kreisen der Arbeitgeber dem neuen Gesetz entgegen sah, als völlig grundlos erwiesen.“ Diese amtliche Feststellung ist um so wertvoller, als kleine und große Unternehmer den unsehlbaren Ruin von Gewerbe und Industrie prophezeit hatten. Aber auch aus Unternehmertreisen liegt eine bemerkenswerte Äußerung über die Wirkungen des Gesetzes vor. Der Verein der Maschinenindustriellen der Schweiz veröffentlichte seinen Tätigkeitsbericht, der sich auch mit diesem Gesetz befaßt. Der Bericht äußert sich über die Neueinführung in günstigem Sinne und stellt fest, daß sie „in jeder Beziehung erfreuliche Folgen gehabt habe“.

Zu Gunsten der Arbeitskammern hat sich in einer gutachtlichen Äußerung, um die das heftige Ministerium des Innern gebeten hatte, die Handelskammer zu Mainz ausgesprochen. Obgleich die Frage, ob Arbeits- oder Arbeiterkammern längst zu gunsten der ersteren entschieden ist, dürfte das Gutachten der genannten Handelskammer beachtenswert sein. Diefelbe präzisiert ihren Standpunkt dahin:

- a) „daß sie keinen Anlaß hat, den Bestrebungen auf Schaffung einer Interessenvertretung für die Arbeiter entgegenzutreten;
- b) daß, wenn Arbeitskammern geschaffen werden, sie paritätisch zusammenzusetzen sind. Die Errichtung reiner Arbeiterkammern würde nach Ansicht der Kammer nur zur Verschärfung der Gegensätze führen, während paritätische Kammern die Möglichkeit gewähren, daß bei entgegengesetzten Anschauungen ein Ausgleich erzielt würde und die Vertretung einseitiger Interessen einer verständnisvollen Würdigung der praktischen Verhältnisse Platz macht;
- c) bezüglich der Frage, ob die Arbeitskammern selbständig oder im Anschluß an bestehende Organisationen zu bilden sind, empfiehlt sie, die Kammern mit den Handelskammern, Handwerker- und Landwirtschaftskammern in Verbindung zu bringen, so daß diese Körperschaften über die sozialen Fragen der Arbeiter mit Vertretern der Arbeiter zusammen beraten. In gleicher Weise würden bei Verhältnissen der Angestellten die Vertreter dieser Kategorie zu den Beratungen der betreffenden Körperschaften zuzuziehen sein. Bei sozialen Fragen allgemeiner Art würden Prinzipale, Angestellte und Arbeiter zusammengewirkt haben;
- d) die Aufgaben der Arbeitskammern sind zu beschränken auf alle mit den Berufsverhältnissen der Angestellten und Arbeiter in Beziehung stehenden Angelegenheiten. Die Schlichtung von Streitigkeiten, die Arbeitsvermittlung und ähnliche Aufgaben den Kammern zu überweisen, wäre nicht zweckmäßig und den Interessen eines solchen Instituts gar nicht entsprechend. Derartige Aufgaben werden besser, wie früher, anderen Stellen: den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, Arbeitsnachweisstellen usw. überlassen.“

Die Frage der Arbeitskammern beschäftigt z. B. wieder mehr die breite Öffentlichkeit, da der Staatssekretär des Innern von Behnmann-Hollweg auf dem II. deutschen Arbeiterkongress die Einbringung eines diesbezüglichen Gesetzesentwurfes im Reichstage ankündigte.

**Literarisches.**

**Beitragen der Handbuchslehre, Teil II.** Der Zimmerr. Von Direktor Hirsjü-Güterb. Mit 140 Abbildungen. Preis geb. 1,50 Mk. Verlag von H. A. Degener-Leipzig.

Die an dieser Stelle angezeigten Bücher sind durch die Buchhandlung des Generalsekretariats der christl. Gewerkschaften zu Altn., Palmstraße 14 zu beziehen.

**Briefkasten.**

Mehrere Berichte aus den Poststellen mußten für die nächste Nummer zurück bleiben.  
D. R. Antwort erfolgt brieflich.

**Tischler-Fachkurse, Leipzig** von Direktor **G. STREICH**  
**Verkäufer, Techniker, Zeichner.**  
Anerkannt vortreffliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programm frei durch:  
Herr Direktor, Leipzigerstrasse Nr. 15.

**Jeder Kollege**  
muß im Besitze des  
**Jahrbuchs der deutschen Gewerkschaften**  
für das Jahr 1906 sein.

**Wollenstoff-Fabrik**  
Hamburg (Holl.)  
Tüchle und wackelige Doppelstoffe für  
**alle Sorten Blusenwaren**  
für den Haushalt und industrielle Betriebe.  
Erzeugung nach eingehenden Proben genau  
nach Maß. Preisverhältnisse auf günstigster

**Sachliteratur.**

Handbuchslehre der Buchführung des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften. Altn., Palmstraße 14.	
Müller: Der deutsche Arbeiter.	geb. 450
mit 121 Abbild. und 2 Belegungen	
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 120
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 150
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 150
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 300
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 120
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 1.-
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 6.-
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 6.-
Beitrag: Einführung, Beschäftigung und	
Reaktion des Handwerkers.	geb. 18.50

Der Verlag des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften zu Altn., Palmstraße 14, kann gegen

**Detmolds grösste**  
**Tischler-Fachschule**  
Programm frei. Dir. Reincking.  
Zum Selbstunterricht empfehle:  
**Die Formentehre f. Tischler a Mk. 1.35.**  
**Die Stilllehre I., f. Tischler a Mk. 1.35.**  
Zu beziehen von  
**Direktor Reincking, Detmold.**  
**Husumer Möbelfabrik u. G.**  
Gutaus i. Schleißung laut  
**tüchtige Tischler**  
auf feinste Arbeit. Dauerhafte Arbeit.